

**Protokoll zur Arbeitsgruppe „Altern in der Stadt“:  
im Rahmen der 1. Arbeitskonferenz am 02.06.2010, 12:30-17Uhr  
TeilnehmerInnen: siehe Liste  
Moderatorinnen: Gertrud Platt-Rossbach, Christine Englert**

Das Arbeitstreffen beginnt mit einer kurzen Vorstellungsrunde aller TeilnehmerInnen, bei der sie neben allgemeinen Informationen erklären sollen, mit welcher Motivation sie hier teilnehmen. Die Verteilung ist relativ gleichberechtigt zwischen Professionellen und engagierten Seniorinnen und Senioren, wobei letztere ausschließlich aus der Initiative in Wixhausen stammen.

Gemäß des vorgegebenen Ablaufs wurden in der **ersten Phase** Stärken und Schwächen auf verschiedenfarbige Zettel geschrieben und mit einer kurzen Erklärung aufgehängt. Diese lassen sich u.E. unter einzelne Überpunkte subsumieren:

**STÄRKEN:**

„Angebote für Senioren werden immer mehr, z.B. Treffen Seniorenermächtigungen“

„Vielfältige Angebote bei Pflegebedarf stationär/ambulant/Tagesstätten/Demenz WG's - ambulant ausbauen!“

„Es gibt ausreichend Angebote in der stat. Altenhilfe“



„- flächendeckende ambulante Pflege; - Ansätze in nachbarschaftlichen Hilfen + Besuchsdienste; - Angebote vielschichtig für demenzerkrankte Menschen“

„Altersgerechte Angebote; Firmen + Sozialleistungen“

„Es gibt ein großes und vielfältiges Angebot an Veranstaltungen für rüstige SeniorInnen“

„Viele sehr gute Angebote für ältere Menschen, große Trägervielfalt; gutes übergreifendes Beratungsangebot (Beratungs- und Seniorenzentrum für Ältere und Menschen mit Behinderung)“

„Initiativen zur menschlichen Begleitung“

„Demenz ist Thema in der Stadt“

„Netzwerke sind bereits da, Ziel: weiterer Ausbau“

„Zusammenarbeit zwischen den Institutionen z.B. KH, Amtsgericht“

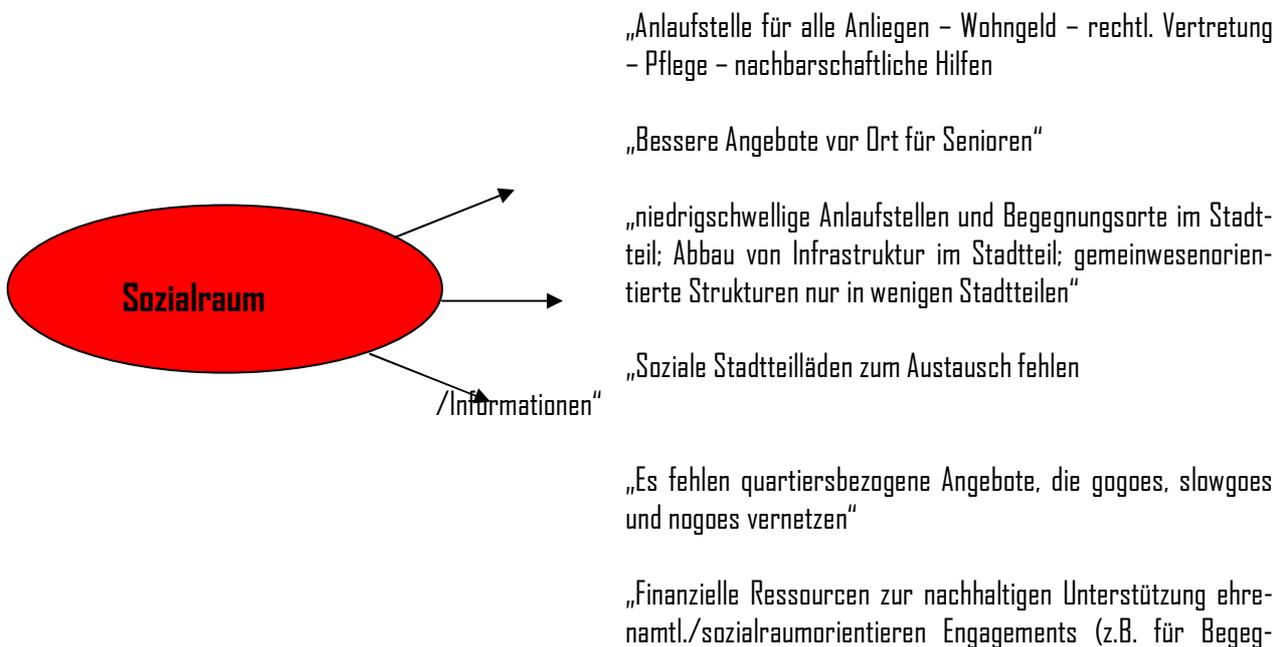
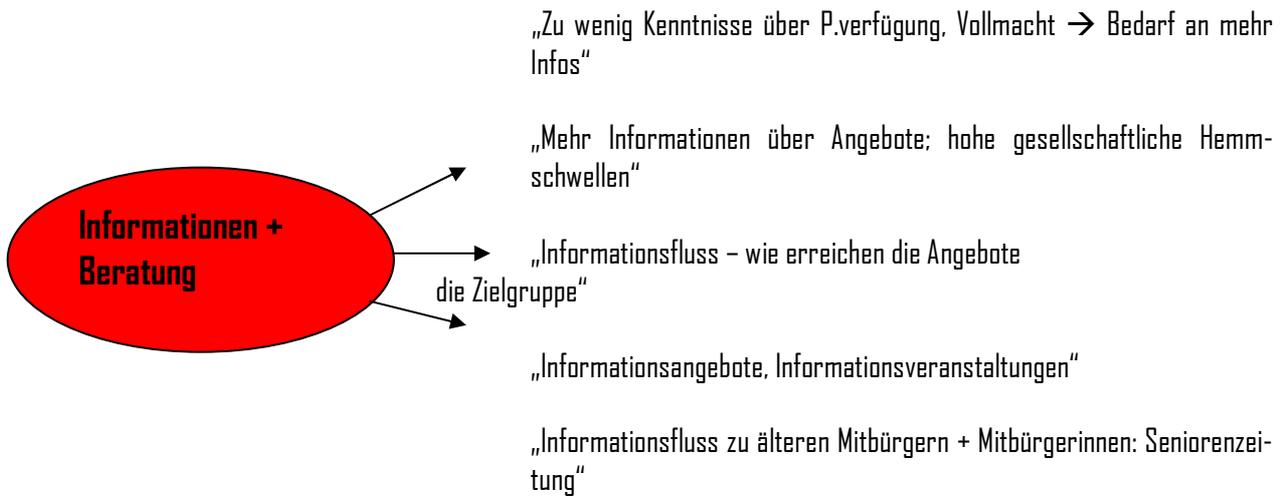
„Fachkonferenz Altenhilfe als steuerndes, vernetzendes Instrument alle Belange von Älteren betreffend“



**Und natürlich:**

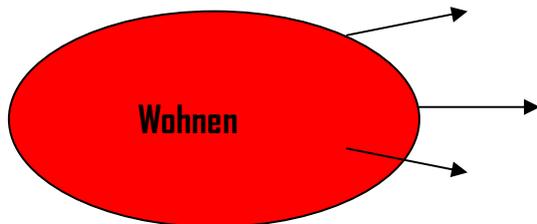
„Aktive Seniorinnen und Senioren, die etwas bewegen (wollen); Beteiligungsprozesse (z.B. Wixhausen)“ und „die gesellschaftlichen Veränderungen“.

**SCHWÄCHEN:**



nungsstätten und den Betrieb) → Erkenntnis: Prävention = Spareffekt „

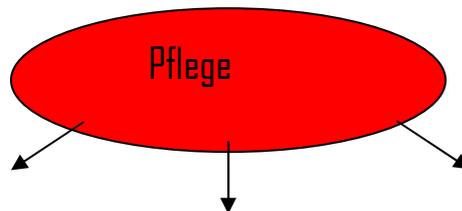
„Treffpunkte wählen; Wohnräume schaffen, Kosten!!“



„Altersgerechter, generationenübergreifender, bezahlbarer, in die Infrastruktur gut eingebetteter Wohnraum mit bedarfsgerechten Versorgungssystemen“

„Barrierefreie seniorenfreundliche Wohnungen - es können mehr sein; stationäre Hausgemeinschaften“

„Benutzerfreundliche Technik...fehlt oft“



„Früher Pflegebedürftigkeit erkennen und Pflegestufe beantragen“

„Altenhilfeplanung mit ausreichender personeller Ressource als Planungsinstrumentarium für die Erfassung von Bedarfen; Fortschreibung Altenhilfebericht“

„Oft fehlen noch die Möglichkeiten, im Quartier zu bleiben, bei einer auftretenden Pflegebedürftigkeit“

„DAS Altenheim statt UNSER Altenheim“

„Alte und demente Menschen in Krankenhäusern - da fehlt es an Schulung + Zeit (Institution) + Begleitung ... (Nachbarschaft)“

„Pflege WG´s fehlen“



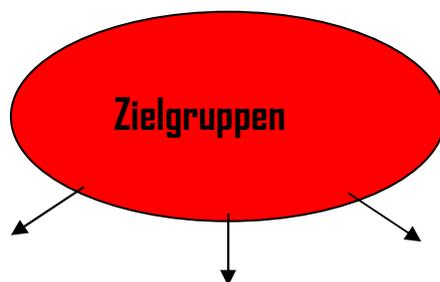


„Ich wünsche mir eine schnellere Umsetzung der Projekte. Ich wünsche mir eine bessere Aktivität der Bürger. Auch die Zusammenarbeit mit den Vereinen ist wünschenswert.“

„Viel mehr gemeinsames Jung + Alt; bessere und schnellere Umsetzungen mit Stadt + oder Kommune!; kürzere Wege; Arbeit und mehr Einsicht aller „dass wir besser als ich“; mehr Einbindung der Bevölkerung in unsere Arbeit!“

„Kommunikation zwischen den einzelnen Altersgruppen → oft bestehen Ängste, die den Dialog verhindern“

„Es fehlen Ehrenamtliche für Einkaufs- und Besuchsdienste“



„Pflege und Versorgung im Alter von Wohnungslosen“

„Interkulturelle Öffnung der Altenhilfe“

„Älterwerden mit Migrationshintergrund; bestehende Seniorenvereine oder Gruppen bleiben oft „unter sich““

#### **Visionen:**

- Viel mehr wir und viel weniger ich. Dass auch i.d. Zukunft alles für alle bezahlbar bleibt.
- Aktive Nachbarschaften + intergenerative Wohnprojekte + vernetzte Infrastruktur im Quartier
- Haupt- und ehrenamtlich betriebene Stadtteilläden/cafés als Kommunikations-, Beratungs-, Austausch- und Informationszentren mit Gehstruktur
- Alt werden im Quartier für ALLE; technische Voraussetzung/Wohnumfeld; Einkaufsmöglichkeiten, Ärzte, Behörden; soziales Umfeld
- Altersgerechte Wohnungen erstellen
- Haus der Begegnung (generationsübergreifend) → zum geselligen Beisammensein; Ansprechpartner bei Fragen – Anlaufstelle; Informationsaustausch; gemeinsame Projekte
- Keine Armut im Alter; soziale Sicherungssysteme greifen optimal
- Dass Wohnrandgebiete gleiche Chancen haben i.d. Zukunft wie der Stadtkern!
- „Normalfall Demenz“ in der Nachbarschaft
- Fortbildung der staatl. Institutionen zu Alter, Demenz, rechtl. Vertretung, gesellschaftliche Akzeptanz von Alter und Hilfsbedürftigkeit; Bauliche Stadtteilanpassung an Demenz und Alter → Schriftgrößenanpassung, übersichtliche Struktur
- Alle Angebote/Informationen erreichen alle Menschen, dann: Wahlfreiheit
- Darmstadt ist eine seniorengerechte demenzfreundliche Stadt (interkulturell geöffnet)
- Voraussetzung: Dezentralisierung der Pflege. Gute Kooperation/Vernetzung der Institutionen: Essen auf Rädern, ambulanter Pflegedienst

- Wie erreichen die Angebote die Zielgruppe? → vermehrt „Geh-Strukturen“. Ausbau der aufsuchenden Arbeit, insbes. mit Blick auf Menschen, die in soz. Benachteiligungen leben. → Ehrenamt, „Seniorenlotse“, „Ämterlotse“, Seniorenbegleiter, „Pflegebegleiter“ → Ausbau ambulanter niedrigschwelliger Hilfen, Einkaufen, Besuchen, Kultur, Mobilität
- Engagement findet generationenübergreifend, gemeinwesenorientiert und unterstützt durch professionelle Kräfte statt
- Kommunikation optimiert
- Begegnungsstätte Wixhausen
- Dezentrale, sozialraumorientierte Beratungsstruktur rund um Alter, Pflege; Pflegestützpunkt in jedem Stadtteil
- Vernetzung Kirche, Stadt, Vereine, Wohnbau etc. auf Stadtteilebene → Seniorencafé mit offenen Angeboten/Anlaufstelle/Pflegestützpunkt im Stadtteil → Darmstädter Seniorenzeitung
- Generationenübergreifendes Engagement für das Quartier z.B. „gemeinsam Gärtnern“
- Dass man auch bei uns im Vorort alle Angebote vor Ort findet wie im Stadtkern und Fortführung unserer Arbeit teilweise auch in Selbstverwaltung! Jung und alt gemeinsam!
- In jedem Stadtteil/Quartier ist eine seniorengerechte Infrastruktur aufgebaut bzw. untereinander vernetzt
- Pflege und Betreuung erfolgt bewohnerorientiert. Jeder bestimmt selber was, wann, wo etwas erfolgt.

Thematische Zusammenfassungen der Visionen:

- Themen des „Alt werden“ offen und gesellschaftlich präsent
- Information, Beratung und Angebote für älter werdende Menschen bis einschließlich Pflegebedarf
  - niedrigschwellig und im Stadtteil vorhanden, individuellem Bedarf angepasst + flexibel
- Begegnungsstätten
- Generationsübergreifend

## Umsetzungsphase:

Im Anschluss an die Kaffeepause sollten in der Umsetzungsphase gemeinsam unter dem Motto „Welches Thema greifen wir auf und betrachten es unter dem Gesichtspunkt, wer was zur Realisierung dieser Vision beitragen kann?“. Hierfür haben die Moderatorinnen zunächst versucht, die vielfältigen Anregungen der vergangenen Stunden zusammenzufassen und anschließend zwei Themen vorgeschlagen, die im letzten Block vertiefend untersucht werden sollten:

- 1. Befähigung und Aktivierung der Bevölkerung**
- 2. Entfaltungs- und Bewegungsräume in den Sozialräumen (Begegnungsstätten)**

Die Gruppe stimmte diesem Vorgehen zu. Die darauf folgende Diskussion bewegte sich zwischen den Polen von einerseits konkreten Veränderungswünschen für bestimmte Immobilien bis andererseits Überlegungen für das gesamte Stadtgebiet zur Aktivierung von Bevölkerung und professionellen Netzwerken. Diese Polarisierung zeigte sich an die unterschiedliche Betroffenheit der TeilnehmerInnen gebunden (von BürgerInnen eines Stadtteils bis übergeordnet für die gesamte Stadt tätige Professionelle).

Dennoch wurde versucht, diese beiden Pole einander anzunähern. Die Seniorinnen und Senioren formulierten als derzeit dringendsten Bedarf den einer Begegnungsstätte bzw. Vereinsheim vor Ort. Sie könnten zwar aktuell bestimmte Räumlichkeiten in Kooperation nutzen, jedoch nur zu ungünstigen Zeiten. Sie sind bereits „aktiviert“, an den Grenzen ihrer Möglichkeiten angekommen, richten sie diesen Apell an die Professionellen. Der folgende Diskurs drehte sich um die Frage, inwiefern das Problem der Wixhausener SeniorInnen schablonenhaft – nicht !:! – wichtige Bedürfnisse anderer Stadtteile abbilden könnte.

Eine Stadtteiltrunde zu etablieren, wurde als ein Lösungsweg vorgeschlagen (bzw. ein Altenbeirat). Diese könnte an mehreren Stellen ansetzen:

- Zusammenbringen wichtiger Akteure und MultiplikatorInnen vor Ort
- Erkennen und Erfassen von aktuellen Bedürfnissen im Stadtteil
- bereits vorhandene Ressourcen erkennen, bündeln und dadurch zu neuen Lösungen kommen

**Als die wichtigsten Eckpfeiler lassen sich zusammenfassend festhalten:**



Für das Protokoll:  
Christine Englert und Gertrud Platt-Rosbach